

Cantus simplex in größtmöglicher Annäherung an die authentische Exsultet-Melodie wiedergegeben werden – worauf das Meßbuch weithin verzichtet hat“. Doch kann man fragen, ob es für die Praxis günstig ist, neben der in den lit. Büchern enthaltenen Form wieder eine andere Bearbeitung zu versuchen? Auch läßt sich bezweifeln, ob die Textunterlegung überall optimal gelöst ist (z. B. gleich bei den ersten Worten auf S. 6). Für die musikalische Deutlichkeit wäre es wohl besser gewesen, in der Notation auch bei der deutschen Form die einfachen Neumen (bes. Pes und Clivis) so zu drucken wie in der lateinischen Fassung. Insgesamt stellt die Ausgabe sicherlich einen lobenswerten Versuch dar, gregorianisches Singen auch mit deutschem Text möglichst gut zu realisieren. Die Ausgabe ist äußerlich ansprechend und handlich.

Linz *Johann Bergsmann*

INSTITUT FÜR KIRCHENMUSIK MAINZ (Hg.), *Chorsätze zum Gotteslob f. gem. Stimmen*. Heft 4: Fastenzeit, Ostern, Pfingsten. (48.) Bonifaciusdruck Paderborn 1980. DM 6.50 (Mengenpreis 5.50).

Die Reihe, 1975 begonnen, inzwischen bis Heft 8 gediehen, wollte bei der Einführung des „Gotteslob“ (= GL) behilflich sein und überdies eine Möglichkeit bieten, aus dem „GL“ mit Beteiligung der Gemeinde den Gottesdienst festlich zu gestalten. Dieser Zielsetzung werden die einzelnen Hefte auch gerecht. Die Chorsätze stimmen in der Melodie mit den Liedern im „GL“ vollständig überein, ein Teil der Sätze steht aber in anderen Tonarten. Das wird in vielen Fällen nicht stören, kann aber dort unangenehm werden, wo Kehrverse des Volkes miteinbezogen sind, da diese im allgemeinen von der Orgel begleitet werden. Durch die Verschiedenartigkeit der Chorsätze (neben alten Sätzen auch Kompositionen aus den allerletzten Jahren) ist zugleich eine gute Möglichkeit geboten, die Kirchenchöre an neuere Klänge heranzuführen.

Für die Arbeit in der gottesdienstlichen Praxis kann man die Hefte dieser Reihe jedem Kirchenmusiker bzw. jeder Pfarre nur empfehlen.

Linz *Johann Bergsmann*

MÜLLER-SCHWEFE HANS-RUD., *Sprachgrenzen*. Das sogenannte Obszöne, Blasphemische und Revolutionäre bei G. Grass und H. Böll. (214.) Pfeiffer/Claudius, München 1978. Ppb. DM 24.–.

Alles Erzählte trifft im Leser (Hörer) immer auf einen von ihm zumeist unreflektierten Erwartungshorizont. In der gegenwärtigen Situation sperrt sich die literarische Produktion, besonders wenn sie mit Mitteln der zeitgenössischen Ästhetik arbeitet, oft gegen eine Rezeption durch „naive“ Leser, die ihr mit ratlosem oder aggressiv-abwertendem Unverständnis gegenüberstehen. Der evangelische Vf. versucht in diesem Band entsprechende Verständnisbrücken zu errichten. Er wählt für sein Vorhaben das (vor allem erzählerische) Werk von Böll und Grass, von Auto-

ren also mit christlich-kath. Hintergrund oder zumindest von solchem Herkommen und zahlreichen ausdrücklich auf Kirche und kirchliche Praktiken bezogenen Elementen in ihren Werken, die gerade Leser mit religiöser Haltung zumindest befremden. Vf. engt sein Thema weiter auf die Bereiche des „sogenannten“ Obszönen, Blasphemischen und Revolutionären ein, die von vornherein einer gewissen Verdächtigkeit nicht entbehren. Er sucht als praktischer Theologe (Hamburg) mit Behutsamkeit, Weitherzigkeit und literarischem Gespür dem substantiellen Hintergrund und der möglichen positiven Intention der gerade auf die erwähnten Bereiche beschränkten Darstellungen der Kirche bei Böll und Grass nachzugehen und Blasphemisches, Obszönes und Revolutionäres (zumal in ästhetischer Gestaltung) nicht von vornherein als Formen böswilligen Affronts abzuwerten. Daß ein Theologe diesen Versuch unternimmt, erklärt sich vermutlich aus seiner besonderen Nähe zu entsprechenden Parallelen, wie sie etwa aus der atl. Prophetie bekannt sind. Bei diesem Versuch muß allerdings angemerkt werden, daß das „sogenannte“ Obszöne, Blasphemische und Revolutionäre nicht vom „wirklich“ Obszönen usw. abgehoben wird, mit dem man immerhin auch rechnen muß. Grundsätzliche Überlegungen zu diesem Grenzbereich wären wünschenswert gewesen. Im Arrangement der Darstellung stört die Uneinheitlichkeit der Behandlung von Grass und Böll; werden bei ersterem einzelne Romane analysiert, herrscht bei letzterem eine themenorientierte Darstellung vor.

Insgesamt wird der Kenner der behandelten Romane interessante Interpretationsaspekte von einem weiten christlichen Horizont aus als schätzenswerte Anregung empfinden.

Linz *Dietmar Kaindlstorfer*

HORSTMANN AXEL, *Materialien für griechische Sprachkurse an theologischen Ausbildungsstätten*. Kurzgrammatik und Lehrbuch. (Forum Linguisticum, Vol. 16) (116.) Lang, Frankfurt/M. 1978. Kart.

Das Buch entstammt der Praxis eines mehrjährigen griech. Sprachunterrichtes, den H., ein klassischer Philologe, für Theologen hielt. Notwendiges Kennzeichen eines solchen Kurses ist (heute auch im Studium der evang. Theologie) seine knapp bemessene Dauer: H. konzipiert für ca. 120 Stunden. Das bedeutet, daß eine kluge Auswahl aus dem Wortschatz und der Formenlehre gefunden werden muß, weil das vorhandene Angebot an Grammatiken und Lehrbüchern meist zu umfangreich ist, um eine didaktisch realistische Grundlage eines solchen Sprachkurses zu bilden. Dennoch vermeidet H. eine Beschränkung auf die Sprache des NT und bietet ein komprimiertes Lehrbuch, das sowohl für Plato als auch für das NT gute Voraussetzungen für eine Lektüre erbringt. Bei der Kürze des Buches ist allerdings daneben noch eine Schulgrammatik zu benutzen.



Den Wert eines solchen Lehrbuches kann man von außen her wohl nie ganz beurteilen. Ein gerechteres Urteil bedürfte auch eines persönlichen Kontaktes zum vorausgesetzten Kurs und seiner Unterrichtspraxis. Doch sei ein Hinweis gestattet: Zwar sind beim Sprachunterricht Mühen für den Lernenden nie zu vermeiden, doch erscheint mir die Effizienz des Lehrbuches durch mehr didaktische Inspiration durchaus noch steigerungsfähig. H. bleibt weitgehend im traditionellen Aufbau des Sprachunterrichtes und bietet naturgegeben oft trockene Auflistungen. Für ein Selbststudium kann das Buch von seiner Anlage her wohl kaum ausreichen, für einen Sprachkurs ist seine Benützung jedoch überlegenswert. Vor allem aber kann jeder Unterrichtende aus den Erfahrungen und Zusammenstellungen anderer Lehrer immer auch selbst lernen. Wer ebenso viel einschlägige Unterrichtspraxis hat wie H., darf ihm das gerne bescheinigen.

Graz

Peter Trummer

KRAMER HELMUT, *Einführung in die griechische Sprache auf der Grundlage der Sprache Platons unter Einbeziehung des NT für Hochschulkurse sowie fakultative Kurse an Gymnasien*. I Griechische Wortkunde (72.) II Griechischer Kursus (240.) Kohlhammer, Stuttgart 1957, 1978.

Bd. I: Nach einem Abriss über die Wort- bzw. Stammbildungslehre (6) folgt ein Wortschatz von 2400 Vokabeln nach Wortgruppen alphabetisch geordnet, wobei die Vokabeln des NT nach der Häufigkeit ihres Vorkommens im NT unterschiedlich kenntlich gemacht und in 3 Gruppen eingeteilt sind. Bei der Darbietung dieses für Studierende großen Wortschatzes hätte man sich bei manchem Häufigkeitsvokabel gelegentlich

eine 2. oder 3. deutsche Bedeutung erwartet. Stammformen von Verben werden, von einzelnen Zeiten abgesehen, nicht angeführt.

Bd. II: Wer diesen ausführlichen Kursus (rund 100 S. griechischer Text in 21 Lektionen) unter der Leitung eines erfahrenen Lehrers studiert, wird in ganz hervorragender Weise in die Lektüre Platons eingeführt. Das Neuland, das meines Wissens der Vf. betrat, liegt darin, daß ausschließlich Originaltexte geboten werden, anfangs natürlich nicht wörtlich, später aber ungekürzt. Jeder Satz jeder Lektion ist im Stellennachweis belegt (120–124). Die einzelnen Lektionen bringen zuerst immer einen größeren Abschnitt aus Platon, dem ein kürzerer aus dem NT folgt. Wertvoll sind die „Übungen“ zur Vertiefung der grammatikalischen Kenntnisse von anderer Sicht her (125–134). Endlich keine deutsch-griechischen Lektionen mehr! Das Wörterverzeichnis (bis zu 150 Vokabeln pro Lektion) ist sehr übersichtlich angelegt und erleichtert das Auffinden der im Wortindex angeführten Vokabeln wesentlich. Ein kurzes Verzeichnis der Eigennamen (ohne die des NT) enthält für den Studierenden manche wertvolle Erklärung. Für die Verba der athematischen Konjugation stehen leider nur 2 Lektionen zur Verfügung.

Das NT nur „einbezogen“ geriet etwas in den Hintergrund. Nach einigen voll ausgeschriebenen Sätzen begegnen in jeder Lektion vielfach nur Stellsätze ohne Text. Der Streit, ob der direkte Weg zum Bibelgriechisch genommen werden soll oder etwa der Weg über Platon, ist in Österreich im allgemeinen zugunsten des ersteren entschieden. Leider wird innerhalb des Kurses (von ganz vereinzelter Fußnoten abgesehen) keinerlei Grammatik geboten.

Linz

Otto Fikéš